Korrespondenzen.

Unity, Sask., 19. Mai 1910. — Geehrter Courier! Seit dem 17. haben wir Regenwetter und heute den 19. ist es so, daß man im Hause bleiben muß.

P. J. Spring hat einen Brunnen gegraben, 81 Fuß tief. Das Wasser ist 64 Fuß hoch gestiegen und kommt aus den Kohlen, so daß man nicht mehr tun konnte.

Ich grüße Freunde und Bekannte in der Umgegend von Sedley, besonders Valentin Hartz und den Redakteur des Courier. Ich wünsche, daß die Bewohner in der Umgegend von Unity Alor P. O. alle diese Zeitung bestellen.

Jakob Spring.

Longlaketon, Sask., 19. Mai 1910. Werte Redaktion! Ein schreckliches Präriefeuer wütete vom 7. ds. Mts. bis Sonntag Nachmittag. Die ganze Nachbarschaft wurde in Schrecken versetzt. Das Feuer kam vom Nordwesten und ging über einen 8 Fuß breiten Fluß. Sonntag Morgen 5 Uhr war das Feuer 10 Yards von meinem Haus. Wir waren eine Gruppe von 10 Mann und jeder hatte aus Leibeskräften beigetragen, um das Feuer zu bekämpfen. Wie ich hörte, sollen einige Farmer total ausgebrannt sein, unter anderen Herr Krammelhofer und die Gebrüder Harven.

Die Weizeneiniaat ist so gut wie beendet. Hafer wird noch bis 25. ds. Mts. gesät. Wir hatten auch etwas Frost, der dem Weizen aber nicht geschadet hat.

Der lang erwünschte Regen ist doch gekommen, aber wir hatten 5 Zoll Schnee; grad so gut. Solche weiße Pfingsten hatten wir noch nicht erlebt, die Büsche sind alle grün und die Prärie weiß, das hätte ein schönes Landschaftsbild gegeben.

Herrn John Eberts Neffe, Rabison, ist am 14. ds. Mts. von England hier eingetroffen. Herr Rabison ist Pferdedoktor. Wenn in der Umgegend jemand einen Pferdedoktor benötigt, der spreche bei Herrn Rabison auf Sekt. 12, Tp. 22, R. 22 vor.

Am 16. ds. Mts. feierte unser fideler Club ein fröhliches Zusammensein und zwar bei Herrn Aug. Mischpeter. Derselbe hatte reichlich für Wein und Bier gesorgt und Frau Mischpeter als gute Wirtin hatte es an vorzüglichem Essen und Trinken nicht fehlen lassen. Es würden von den Gästen viele tragische und komische Stücke vorgetragen, ein jeder gab was zum Besten, und so haben wir uns sehr gut amüsiert bis zum andern Morgen. Die Zeit flog allzu schnell dahin. Schreiber dieses hatte sich so gut amüsiert, daß ihn seine Frau nicht bewegen konnte, den heimatlichen Weg anzutreten bis gegen ½1 Uhr Mittags sind wir glücklich nach Hause gekommen.

Wir sagen hier Herrn Mischpeter nebst Frau für ihre gute Bewirtung nochmals unsern besten Dank. Na, das haben wir wieder recht gut gemacht, ei, wei, denn wo man singt, da läßt man sich nieder, böse Menschen haben keine Lieder.

Mit Gruß

Albert Roth.

Calgary, Alta., 21. Mai 1910. — Es sind in diesen Tagen zwei Jahre, daß wir, die Familie des Unterzeichneten, Curt Hill, Sask., verließen und hier in Calgary, Alta., ankamen. Da wir mehreren in Manitoba und Saskatchewan bekannt sind, so ist es vielleicht für manchem von Interesse, etwas von uns zu hören. Und das ist eine Ursache, weshalb ich mir die Freiheit nehme, etwas im „Saskatchewan Courier" zu schreiben.

Unsere Familie ist, Gott sei Dank, ziemlich munter und gesund. Wir teilen Freude und Leid, Angenehmes und Unangenehmes miteinander. Eine Stadt wie Calgary bietet ja manches Angenehme, aber noch mehr Unangenehmes und der Landbewohner hat es in mancher Beziehung besser. So kann man den gnädigen Gott, der da Regen und Sonnenschein, Wachstum und Gedeihen giebt, auf dem Lande besser erkennen, als in der Stadt. Die Stadt Calgary hat sich während unseres Hierseins in mancher Beziehung stark verändert. Bei unserer Ankunft waren die Straßen in keinem guten Zustande. Bald aber ging man an die Verbesserung derselben. Zu gleicher Zeit wurden die Schienen für Straßenbahn gelegt. Jetzt sind mehrere Straßen aufs schönste gepflastert und die Straßenbahn ist schon ein Jahr im Gange. Wasserleitungen und Abzugskanäle sind auch in der ganzen Stadt gelegt, und manche große Gebäude sind vollendet. Auch die Einwohnerzahl ist in diesen zwei Jahren von etwa 22,000 auf 35,000 gestiegen. Unter diesen sind auch mehrere Tausend Deutsche und die Mehrzahl sind wiederum Lutheraner. So haben wir eine Gemeinde von über 100 Familien. Die Gemeinde wurde vor 10 Jahren gegründet. In unserer Gemeindeschule, die etwa 130 Kinder zählt, werden, so Gott will, von September an zwei Lehrer tätig sein. Am vorigen Sonntag hatten wir einen Freudentag in unserer Gemeinde. Nicht nur feierten wir Pfingsten, sondern auch Konfirmation. (Und das ist die andere Ursache, weshalb ich schreibe.) Zu dieser doppelten Feier war die Kirche festlich geschmückt. Und als die Konfirmanden um 10 Uhr unter Glockengeläute die Kirche betraten, waren nicht nur alle Plätze besetzt, sondern auch in beiden Gängen der Kirche saßen und standen soviel Leute, daß die Konfirmanden nur mit Mühe in die Nähe des Altarraums gelangen konnten. Die Kirche barg an die 260 Personen. Da die Prüfung der Konfirmanden schon am Sonntag vorher stattgefunden hatte, so wurde nach Eröffnung des Gottesdienstes die Konfirmationshandlung selbst vorgenommen. 21 Kinder erneuerten ihr Taufgelübde und versprachen dem dreieinigen Gott Treue in Zeit und Ewigkeit. Gott gebe, daß sie es halten. Als Mitgabe auf den Lebensweg wurde ihnen die Frage Jesu ans Herz gelegt: „Wollt ihr auch weggehen?" Und die Antwort Simon Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Joh. 6, 67—69. Es wurde auch das heilige Abendmahl gefeiert, woran 179 Gäste teilnahmen.

Noch will ich etwas im Allgemeinen von Alberta berichten. Die Witterung war diesen Winter recht gelinde, schon Mitte März konnten die Leute auf den Acker gehen. Da wenig Schnee gefallen war, so wurde es bald trocken. Jetzt hat es geregnet, so daß das Getreide wohl nicht mehr von Dürre zu leiden hat. Im Uebrigen geht's hier ähnlich wie in Saskatchewan: Es kommen Einwanderer, Heimstätten werden aufgenommen, das Land wird bearbeitet, Städte und Eisenbahnen werden gebaut und verbessert. Der liebe Gott segnet auch das Werk der Menschenhände. Ja, er halte seine Hand über Stadt und Land und fahre fort, unser neues Vaterland zu segnen.

Zum Schluß grüßen wir noch alle Freunde und Bekannte in Manitoba und Saskatchewan.

F. Brockmann, Pastor.

Garber, Okla., 18. Mai 1910. — Wir haben jetzt schönes Wetter hier. Sonntag hatten wir einen schönen Regen. Die Kirchen sind reif und werden schon eingemacht. Der Weizen hat alle Aehren und der Hafer steht auch schon in Aehren. Auch haben wir schon neue Kartoffeln.

Nun besten Gruß an den Courier und alle Leser und laßt mal was hören von dort.

Fred. Streich.

Beresina, Sask., 21. Mai 1910. — Auf meinen Artikel: „An meine Landsleute" im Saskatchewan Courier vom 6. April habe ich von der Lee Manufacturing Co. folgende Zuschrift bekommen:

„Wir sind Ihnen übrigens zu großem Danke verpflichtet für den schönen Artikel im Saskatchewan Courier. Wenn alle Deutschen im Auslande so dächten wie Sie, dann würde es mit der Erhaltung unserer Muttersprache im Auslande bald besser stehen und auch die Achtung, welche uns die Ausländer zollen müßten, könnte nur gewinnen. Denn ein Kerl, welcher seine Muttersprache so mißachtet, ja, sich ihrer schämt, wie dies leider so viele unserer Landsleute tun, kann keinem Ausländer Achtung vor uns abgewinnen, sondern muß ihn vielmehr Verachtung hegen lassen und ihn zum Spott reizen. Wir sollten hier im Auslande die deutsche Sprache hochhalten und pflegen, nicht nur um Geschäfte zu machen, sondern auch um des idealen Zweckes willen. Wir sind es unserem alten Vaterlande schuldig, von Dankbarkeit kann gar keine Rede sein. Was wären die meisten deutschen Bauern hier, wenn nicht ihre Mutter deutsch zu ihnen gesprochen hätte, und wenn der deutsche Schulmeister nicht in deutscher Sprache und auf deutsche Art ihr Wissen ihnen eingebläut hätte. Und nun verachten sie diese Gaben und denken sich bei den Fremden einzuschmeicheln, wenn sie dies tun, dabei befinden sie sich jedoch in einem schwerne Irrtum. Wir sollen und müssen hier die englische Sprache lernen und zwar so schnell und so gut als möglich, das bedeutet aber keineswegs, daß wir unsere Muttersprache mißachten und vergessen sollen. Ich persönlich lebe schon zwanzig Jahre im Ausland, kann Französisch, Englisch, Portugiesisch und verschiedene Negerdialekte Afrikas, aber meine Muttersprache habe ich, wie Sie sehen, noch nicht vergessen, und werde dies auch nie können."

Hochachtungsvoll
Lee Manufacturing Co., Ltd.
per J. Drucklauff.

Es sind dies goldene Worte, welche jeder Deutsche Canadas beherzigen sollte zu seinem und des Deutschtums Besten.

Karl Karger.
P. O. Vermilion Bay, Ont.
Farm Uhlenhorst.

Mount Green, Sask., 8. Mai. — Werter Courier! Obwohl jetzt bei der in dieser Jahreszeit herrschenden Arbeitsanhäufung nicht viel Zeit zum Berichteschreiben übrig bleibt, so sehe ich mich doch veranlaßt, einige Neuigkeiten einzusenden.

Die neue Schmiede, welche Herr Johann Stepp bei dem Store errichtet hat, bewährt sich recht gut und ist Herr Stepp mit Arbeit stets überhäuft. Der zweite deutsche Schmied Herr Willi Kreß war letzte Woche vorübergehend bei mir, er kam aus dem Westen, wo er auf Landsuche war. Damit die Nachbarn nicht so weit zu diesen beiden Schmieden fahren müssen, so hat sich unser Nachbar, der immer fleißige Fränzele, ein „scheenes Schmiedele mit enem gude Blasbälgele, en Schraubstöckele, en Hambotz un en Hämmerle" angeschafft, ebenso einen Schleifstein und eine Schraubenschneide-Ausrüstung. Damit „die Schärle, die de Leut bringe, net roste, baut Fränzele en neies Oddächle und wenn jemand seine Schärle schon zeitig früh braucht, so tut Fränzele um Vier uffsteige, daß d' Leit nit warte brauche, so." Bei einem solchen Eifer wird es unserm wackeren Fränzele sicher nicht an Kundschaft fehlen, und wie er mir gesagt, hat er auch schon eine ganze Anzahl Nachbarn als feste Kundschaft erhalten.

Nun muß ich aber auch eine betrübende Nachricht bringen. Was ich und wohl auch viele andere schon längere Zeit befürchtet haben, ist nun allem Anschein nach eingetroffen. Herr Johannes Moser ist erkrankt, und seine Krankheit scheint „Delirium tremens" zu sein. Das Benehmen dieses Mannes ließ schon länger auf diese Krankheit schließen und habe ich aus diesem Grunde auch die mir über denselben in letzter Zeit überbrachten Neuigkeiten nicht berichtet, obwohl dieselben außergewöhnlich genug waren. Die einzige Nachricht von Belang, welche ich über den Verlust von zwei Fohlen und einer Stute des benannten Herrn brachte, muß dahin richtig gestellt werden, daß die Stute noch lebt, trotzdem dieselbe totkrank war. Es wäre aber auch des Unglücks zuviel gewesen.

Im Zustande geistiger Umnachtung scheint Herr Moser auch die Berichte an den „Nord-Dakota Staatsanzeiger" verfaßt zu haben, denn soweit dieselben nicht aus anderen Zeitungen abgeschrieben sind, sind dieselben größteils erfunden. Unter anderem blühenden Unsinn ist auch in dem benannten Blatte vom 21. April d. J. die Schauermär zu lesen, daß meine Frau bei einem Spazierritte, den sie in Begleitung des Seelsorgers unternahm, vom Pferd stürzte und dabei den Arm gebrochen hat. Natürlich ist kein Wort daran wahr, denn meine Frau ist Gott sei Dank frisch und munter, und seit nahezu dreiviertel Jahren hat sich noch kein Seelsorger hier bei uns sehen lassen. Hoffentlich bessert sich der Geisteszustand des Herrn Johannes Moser wieder, was ich ihm von Herzen gönnen würde.

In letzter Zeit war auch Herr Pater Josef Bour in hiesiger Gegend; er besuchte zahlreiche deutsche Katholiken in Geschäften der „West-Canada" und des deutschen katholischen Männervereins, auch hielt er Missionspredigt und Messe in der Kirche zu Marienthal. Der hochwürdige Herr ist also recht vielseitig tätig und seine Sprachkenntnisse kommen ihm hierbei sehr zu statten. Soviel mir bekannt wurde, hat Pater Bour gute Geschäfte gemacht und neue Leser für sein Blatt erhalten.

Mein Nachbar Graham hat von der Postverwaltung die Nachricht erhalten, daß dem Ansuchen um Eröffnung einer Postoffice stattgegeben wurde und können wir demnach bald mit der neuen Postoffice rechnen. Herr Graham möchte nur noch einen besseren Preis für die Postfahrten erhalten und hat deshalb nochmals an die Postbehörde geschrieben.

Nun wird der Herr Schriftleiter aber wieder ein saures Gesicht machen, denn mit der neuen Postoffice geht der Trubel mit den Adressenänderungen wieder los. Des Einen Freud ist des Andern Leid.

Mit besten Grüßen

Ernst Roth.

Warman, Sask., 23. Mai 1910. — Werter Courier! Die Witterung ist etwas trocken und haben mehrere Tage ziemlich Wind. Ein guter Regen würde dem Lande schon nützlich sein. Das Getreide hat auch durch die kleinen Nachtfröste etwas gelitten, aber doch muß man sich wundern, wie es noch so schön wächst.

Mit den deutschen Schulen in den Dörfern wird bald überall begonnen werden. Und wo Farmer ohne Schulen sind, sollen dieselben ihre Kinder hinbringen, wo die Schule am nächsten ist und soll streng darauf gesehen werden, daß jedes Schulkind pünktlich die Schule besucht. Und wo solche Eltern sind, die da gleichgültig über ihre Kinder sind, ob sie was lernen oder nicht, die sollen zur Verantwortung gezogen werden, denn wir können nicht länger damit bestehen, wenn Kinder ohne Schule bleiben. Auch soll dieses noch bedacht werden: wo solche Dörfer sind, die ihre Schule nicht selbst unterhalten können, daß da geholfen wird und die Schule Fortschritte machen kann und dem Schullehrer sein bestimmter Lohn bezahlt wird, wenn sein Dienst zu Ende ist. Auch müssen Schule und Haus mit einander arbeiten in Einigkeit, denn das ist ein großer Vorteil für den Lehrer, in der Schule die Kinder an Ordnung und Sittsamkeit zu gewöhnen. Die Kinder müssen es gar nicht inne werden, wenn Eltern etwas gegen den Lehrer haben. Auch müssen die Eltern ihren Kindern nicht alles glauben, wenn sie etwas aus der Schule bringen und über den Lehrer dann hoch herfahren, ehe sie die Sache selbst untersucht haben. Denn solches ist ein schlechte Erziehung und hilft viel zum ungöttlichen Leben.

Will noch berichten, daß den 26. ds. Mts. eine billige Fahrt von hier nach Swift Current gehen soll. Auch giebt es gewöhnlich im Monat Juli eine billige Fahrt von hier nach Manitoba, welches auch diesen Sommer nicht ausbleiben wird.

Es ist noch immer Nachfrage nach gutem Land. Hier in unserer Umgegend ist wohl alles aufgenommen, was Heimstätteland ist. Wer Land kaufen will, der findet hier noch gute Gelegenheit von 12 bis 15 Dollars den Acker zu kaufen. Und wer in der Wirtschaft Fortschritte machen will, der sei nicht nur allein bedacht auf Ackern, sondern eine gemischte Farmwirtschaft ist wertvoller und bringt im Durchschnitt mehr ein als nur Farmer sein. Er muß aber in allem, was er sich anschafft, auf eine gute Rasse sehen, welches sich auch bezahlt und überall Absatz findet. Die Gelegenheit ist hier eine gute, alles was der Farmer hat, teuer zu verkaufen. Denn Saskatoon hat eine große Einwohnerzahl, wo man alle seine Produkte gemütlich hinbringen und verkaufen kann.

Man sieht täglich in der Stadt neue Häuser bauen und in den alten neue Einrichtungen machen. Das neue Stationshaus ist schon längst fertig und sehr praktisch eingerichtet.

Bei Clarks Crossing herum wird ziemlich Land aufgekauft. Auch soll da diesen Sommer eine gute Sektion Schulland verkauft werden, wo eine Distriktschule aufgebaut ist.

Die Herren H. S. und J. B. bauen sich jeder einen neuen Stall.

Herr J. Kliewer in Warman hat jetzt auch ein Automobil.

R. J. Clare, unser Storemann, ist mit seiner Ware schon in den neuen Store eingezogen und hat vom 21. bis 31. ds. Mts. einen billigen Handel. Es sollte keiner diese Gelegenheit verpassen, um billig Einkäufe zu machen.

Zum Schluß wünsche ich noch dem werten Editor und seinen Gehilfen die beste Gesundheit und guten Erfolg.

Mit Gruß

J. Siemens.

White Sand, Sask., 19. Mai. — Werter Editor!

Der Schnee, der fällt in dichten Flocken,
So heißt es: In der Stube hocken;
Drum nehme ich Papier zur Hand
Und schreibe über Leut und Land.

Ist das ein Wetter! Winterwetter Ostern, Winterwetter Pfingsten und Winterwetter heute. Schnee, Schnee! Das arme Vieh tut einem leid, kein Futter im Stall und draußen kein Futter, alles mit Schnee bedeckt.

Dieses Jahr scheint wirklich seine Mucken zu haben und meine Neujahrsphantasie, die ich freilich zu Papier gebracht einschicken wollte, doch nicht getan habe, scheint sich wirklich erfüllen zu wollen. Vielleicht lege ich sie bei, vielleicht auch nicht.

Das Getreide hat doch vom Frost gelitten und mein Hafer, der am 9. Mai schon aufgegangen war, hat ziemlich gelitten, abgefroren, ist wieder gekommen; nun abermals Schnee, und was noch folgen kann, Frost. Will jedoch das Beste hoffen, das Schlechte kommt von selbst.

Die Schule hat ihren Anfang seit kurzer Zeit wieder genommen, der Unterricht hat begonnen in der alten Schule. Wie ich aber gesehen, sind schon Bretter angefahren zum Bau der neuen Schule auf C. Dutzes Platz.

Dieses Jahr haben wir eine männliche Kraft als Lehrer, ein Urteil kann man erst am Schlusse des Schuljahres aufstellen.

So wie ich in Erfahrung gebracht, sind bei Herrn Laube unweit Springside auch Gebäulichkeiten abgebrannt; immer das alte Lied.

Auf dem Wege nach Yorkton sah ich auch, wie dort ein Stall in Asche lag und Maschinerie zerstört umher stand. Bei Herrn Klauje soll der Blitz während des Saens in einen Getreidesack geschlagen haben, die Pferde sollen flüchtig geworden sein und was zerbrochen haben.

In Springside selbst geht das Bauen tüchtig vorwärts. Als ich mal vor beinahe 5 Jahren nach dort kam, war wenig zu sehen: 1 Store nebst Postoffice und 1 Elevator. Heute: 2 Stores, 4 Elevatoren, 2 Maschinenstores, der dritte wird gebaut, Lumberyard, Schmiede, Schuhmacher und Butcher.

Die Züge, die früher jede Woche zweimal kamen und gingen, kommen jetzt alle Tage. Ein guter Fortschritt in kurzem Zeitraum. Großes Boardinghaus nicht zu vergessen.

Den Neujahrsbrief lege ich nicht bei, hat doch keinen Zweck mehr, wenn sich das alles erfüllt, was ich da geschrieben, als: Aufruhr, Sturm, Unwetter und dergl., wo das alte Jahr sich selbst das Sterbehemd gewoben, groß genug, um für den jungen Stammhalter Windeln und Krönungsmantel daraus zu machen, sodaß sein Regierungs-Antritt schon ein grausamer war, eine schlechte Vorbedeutung u. s. w.

Für heute nun genug.

Mit freundlichem Gruß
Müller vom White Sand.

An einige Freunde.

Ermahnung.

Wem Gott sich offenbaret, den beneide nicht!
Es ist eine schwer aufgetragene Pflicht:
Im Auftrage Gottes den Willen verkünden;
Man hört nie gerne die eigenen Sünden.

Sie ärgern sich, daß Gott nicht zu Ihnen erst kommt
Und schelten nun jene, weil es sich nicht frommt,
Nicht stimmt mit der Ordnung, den Bundesgesetzen.
Weil diese ihr Amt, ihren Rang verletzen.

So erging es dem Heiland, ja den Propheten,
Sie glichen dem Weibe in Kindesnöten,
Wenn sie sterbend geboren das Kind zur Welt;
Erst dann hat ihr Name Bestand in der Welt.

Von der Welt verlacht, von den Frommen verstoßen —
Ihr Weg ging nicht gebettet auf Rosen,
Sie gingen einsam, als Verstoßene durch die Welt
Und doch als Gotteslicht, der Menschheit gestellt.

Die Juden berieten sich auf Gesetz und Amt,
Wer dagegen sprach, der werde verdammt.
Auch die Christen machen es just nicht besser,
Sie gebrauchen dasselbe scharfe Messer.

Wer redet, wie es den Mächtigen gefällt,
Der lebt in Ruhe, bekommt Aemter und Geld.
Wer kriechend sich beugt mit heuchlerischem Sinn,
Der zieht von Allem, auch von Göttern Gewinn.

Müller vom White Sand.

Quinton, Sask., im Mai 1910. — Werter Courier! Jetzt haben wir den lang ersehnten Regen und da der Boden durch den Schneefall zu Pfingsten noch feucht ist, dringt derselbe gut und tief ein. Jetzt kann bald das Brechen wieder losgehen und werden die Pferde mit halber Anstrengung die Arbeit verrichten können.

Herrn Hoffmann ist ein Ponny Grauschimmel entlaufen. Brandzeichen: P. J. B. Desgleichen ein Fohlen, hellgrau, 1 Jahr alt. Wer etwas von den Tieren gesehen hat, wird freundlichst gebeten, dem Eigentümer Fred. Hoffmann, P. O. Quinton, Nachricht zu geben.

Herr Hoffmann hat zu verkaufen: 5 Kühe, 12 Kälber und ein Team schwere, gut eingebrochene Ochsen. Der Preis ist $225 für die Ochsen, wovon 100 Dollars sofort und der Rest nach der Ernte (1. Nov.) zu zahlen ist.

Der Herr Tierarzt von Rokomis war schon einmal hier und hat 16 Fohlen beschnitten. Derselbe wird in erster Zeit nochmals nach hier kommen und kann man Näheres bei Herrn Liverystallbesitzer Thönis in Quinton erfahren. Das Beschneiden kostet per Stück 3 Dollars und sind die Tiere zum Liverystall in Quinton zu bringen.

Herr Hengstler bekam aus Deutschland Nachricht, daß 20 Ansiedler auf der Reise nach Quinton sind. Dieselben sind am 11. Mai mit dem Schiff abgefahren und treffen Ende Mai hier ein.

Wie mir von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wurde, werden die Indianer der Poormans-Reserve dieselbe verlassen und die Ländereien zu Heimstätten vermessen werden. In dieser Reserve giebt es sehr gutes Land zum Farmen, auch viele Logs zum Bauen, sowie Heuland. Die armen Indianer waren uns ganz liebe Nachbarn, wenn dieselben auch ein eigentümliches Parfüm verbreiten, so sind sie doch friedliebend und ist uns in den 4 Jahren unseres Hierseins nicht ein einziger Fall von Streitigkeiten oder dergleichen mit Indianern vorgekommen. Sie brachten Brennholz, Logs zum Bauen, Heu und Felle in die Städtchen, suchen Wurzeln und treiben etwas Vieh- und Pferdezucht.

Nächste Woche wird in Rammore ein Picknick mit Pferderennen, Volksbelustigungen und nachher Ball im Hotel abgehalten. Näheres durch Anschlag zu erfahren. Quinton wird in erster Zeit auch ein Picknick veranstalten und werden wir auf Einzelheiten noch näher zurückkommen. Verraten dürfen wir schon, daß eine Attraktion für dieses Fest geplant, welche jedenfalls viele Zuschauer nach hier bringen wird. (Damen-Ringkampf! — Unzerreißbare Trikots!) Preise: Echte seidene Unterhosen mit Brüsseler Spitzen, Kinderwickeln etc. Ein Ball im Boardinghaus soll die Feier beschließen.

Wir sind also glücklich durch den Kometenschweif gekommen und ich glaube nicht, daß irgend ein Mensch etwas Außergewöhnliches bemerkt hat. Da wir in der Nacht vom 17. Mai unseren 52. Geburtstag feierten, haben wir kräftig gelöscht und sind vom Schweif nicht belästigt worden.

Den 19. ds. wieder starker Schneefall mit Sturm. Der Schnee liegt stellenweise meterhoch zusammengeweht. Das Rindervieh hat keine Nahrung und die Farmer haben meistens nur noch wenig Heu. Die Tiere können bei dem Schneetreiben nicht auf die Weide gehen und haben auf vielen Stellen einen Fast- und Abitizentag.

Als wir am 17. eine kleine Tour machten, sahen wir, daß der Weizen überall recht dünn steht. Derselbe kann aber vielleicht noch besser werden, resp. dichter auskommen, nachdem der Boden nun genügend Feuchtigkeit bekommen hat.

In Punnichy wird im Laufe des Monats Juni ein Wettrennen stattfinden. Den Tag werden wir mit nähern Einzelheiten noch bekannt geben.

C. Wehrens.

Chamberlain, Sask., 18. Mai. — Werter Courier! Auf die Pfingsten hatten wir einen guten Regen und ebendrein noch einen tüchtigen Schneefall, so daß die Erde jetzt ziemlich durchnäßt ist. Zum Wachstum ist das Wetter immer noch zu kühl.

Das Brechen ist jetzt an der Tagesordnung.

Auch herrscht überall rege Bautätigkeit, denn mancher baut sich ein schönes Haus, um die armselige Erdhütte zu verlassen, in der er einst Trübsal blies.

Herr Josef Fahlmann baute sich einen großen Stall.

Auch Herr Michael Volf soll sich eine Bude gebaut haben.

J. D. von Grüchendahl.

Gravelburg, Sask., 10. Mai 1910. Werter Editor! Da ich auch ein paar Zeilen in das werte Blatt einsetzen möchte, will ich etwas mitteilen von meiner neuen Heimat. Ich bin vor 3 Wochen hierher gezogen nach Morse, da ich in Vibank meine Farm verkaufte für 20 Dollars den Acker und zwar ein „Scrip" und eine zweite Heimstätte genommen habe. Es gefällt mir sehr gut hier, nur Regen hätten wir noch nötig.

Auch mein Schwager Kaspar Beisik von Lirton war hier wegen Land, aber das Land ist schwer zu bekommen hier. Das ist alles, was ich diesmal schreiben kann.

Gruß an alle Bekannten und Freunde und den Editor.

Joh. Busch.

Chamberlain, Sask., 15. Mai. — Werter Courier! Ich habe jetzt ein wenig Zeit zum Schreiben und will dem Courier etwas mitgeben auf die Reise. Das Wetter ist ziemlich schön und wir haben heute auf Pfingsten einen schönen Regen gehabt und nach dem Regen einen schönen Schneesturm und wir sind sehr dankbar, daß wir den Regen bekommen haben, denn wir haben das Regenwetter nötig gebraucht. Was wahr ist, ist wahr, und die Leute haben sich schon ganz ungemütlich gefühlt und schon gedacht, sie müssen dieses Jahr verhungern, weil in früheren Jahren die Einsaat erst Ausgangs April oder Anfangs Mai in die Erde gekommen ist und dieses Jahr haben schon manche Leute Anfangs März gesät.

Jetzt grüße ich meinen Vetter Karl Bengert in Battlefort, Sask., und meine Freunde und Bekannten in St. Joseph und in Katherinenthal.

Ich habe im Courier gelesen, daß Lorenz Baum wieder auf seiner Heimstätte in Davidson ist. Grüße den Lorenz auch und ich bin sehr neugierig, wie es ihm geht in Davidson.

Jetzt grüße ich den Courier samt Editor und alle Leser.

J. A. Bengert.

Rothern, Sask., 26. Mai 1910. — Der Maimonat ist bald zu Ende, doch er hat uns mancherlei Ereignisse gebracht. An dem Weltuntergang durch den Hallen'schen Kometen sind wir vorüber, und wenn das Weltall durch nichts anderes zerstört wird, kann alles noch wieder einige 70 Jahre fortgehen, doch wer weiß, wer von den heute Lebenden den nächsten kommenden Kometen erlebt. Ist es nicht zu bewundern, wie man sich fürchtet vor dem allgemeinen Untergange, welches wir nicht bestimmt wissen, doch daß wir alle sterben werden, ist doch gewiß, und dennoch lebt man allgemein, als sei nichts im Anzuge.

Daß wir alle sterben werden, ist gewiß, denn nicht nur Niedrige und Arme, sondern der mächtige König Tod fordert auch seine Opfer unter den Fürsten und Königen der Erde, denn das haben wir gesehen in dem Verlust unseres Königs Edward, zu dessen Beerdigung wir uns alle versammelt hatten am 20. ds. Mts., wo, ich möchte sagen alle Bürger unseres Städtchens versammelt waren, um der Trauerfeier beizuwohnen.

Dieselbe wurde geleitet von Herrn McGregor, dem Manor der Stadt. Gesungen wurde zu Anfang das Lied: „O God, our help in ages past", begleitet von Orgelspiel und Saitenklang. Dann verlas Pater L. Amacher den Trauertext und Prediger W. W. Purvis verrichtete das Gebet. Dann wurde das Lied „Nearer my God to thee" gesungen, worauf Rev. H. Assiter eine Ansprache in Englisch hielt, wobei er betonte, welchen großen Mann und Friedensfürsten Großbritannien und alle seine Kolonien in dem Dahingeschiedenen verloren hat. Dann hielt Pater Fr. Minwegen eine Ansprache in Deutsch und betonte in derselben besonders die Autorität, die die Monarchie über die Christenheit hat, und die Ergebenheit, mit der ein wahrer Christ seinem Könige und Herrscher darbringt, und zwar aus Liebe, nicht gezwungen. Doch nicht allein alle Untertanen des großen englischen Reiches betrauern den Tod des großen Monarchen, sondern alle Reiche der Welt zeigen die größte Sympathie und Trauer, besonders Deutschland und Frankreich. Dann wurde das Lied gesungen: „Now the laborers task is o'er", worauf Prediger Toews das Schlußgebet in Deutsch sprach, worauf noch der Totenmarsch in „Saul" gespielt und dann allgemein die Nationalhymne gesungen wurde. Alle in Rothern wohnenden Pastoren konnten der Feier beiwohnen, nur der luth. Herr Pastor Pempeit war durch Krankheit seiner Gattin verhindert.

Herr Hermann Lenzmann hat sein eines Wohnhaus an Herrn Clau von Gretna zu 100 Dollars verkauft.

Ein Tschoborze namens Lereov Sbitnik, etwa 98 Jahre alt, kam gestern von einer Besuchsreise von Horften zurück, wo er Kinder, Enkel und Urenkel besuchte. Der Alte ist trotz seiner 98 Jahre noch ganz rüstig.

Das Wetter ist trocken; obzwar es schon einmal etwas geregnet, ist es stellenweise doch schon zu trocken. Hoffentlich giebt's bald einen durchwegschenden Regen.

Heute ist die Hochzeit des Herrn L. Kalbfleisch mit Fräulein Samlezky im Hause der Eltern der Braut. Unsern besten Glückwunsch. Korr.

Kronau, Sask., 26. Mai 1910. — Werter Courier! Es sind viele Courier-Leser hier in Kronau und Umgegend, aber nur selten liest man eine Korrespondenz von hier. So muß ich versuchen, einige Neuigkeiten zu berichten.

Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön und sieht alles in vollem Grün nach dem schon lange erwünschten Regen. Die Einsaat ist hier so ziemlich beendet und sieht man schon viele Farmer den schön erweichten Rasen umgrehen.

Unser Landsmann Herr Albert Ehmann hatte das Unglück, zwei seiner schönen Pferde in kurzer Zeit zu verlieren, was sehr hart für den Farmer ist, da Pferde gegenwärtig sehr teuer sind.

Am Dienstag waren viele unserer Farmer auf den Auktionsverkauf des Herrn Hawkes nach Balgonie gefahren und haben dort gute Pferde und andere Gerätschaften zu mäßigen Preisen erstanden.

Herr Otto Enteneier muot heute sein Haus, das er von Herrn Albert Ehmann gekauft hat, auf seine Farm.

Herr Christian Renner fuhr kürzlich nach Humboldt auf die Farm zu seinen Söhnen.

Letzten Montag hatten wir das Vergnügen, von Herrn Heinrich Bengert von St. Peter auf eine Hochzeit geladen zu werden. Die Glücklichen waren Herr Heinrich Hames und Fräulein Angela Bengert. Trauzeugen waren Herr Heinrich Ell mit Fräulein Katharina Bengert und Johannes Bengert mit Fräulein Maria Ell. Es war ein herrlicher Morgen. Die schönen Blütenkränze an Wagen und Pferden boten einen hübschen Anblick. Die schöne Braut in ihrem Kranzchen und Hochzeitsschmucke sah reizend aus. So war es ein schöner Hochzeitstag, der nun nach der Asylatter Kirche fuhr, wo das Paar getraut wurde. Nach Vollendung der Trauung ging's zurück zum Hause, der Braut und dem Bräutigam Glück zu wünschen. Ein gutes Essen wurde aufgetischt, an dem sich's jeder gut schmecken ließ. Auch hatte sich der Hochzeitsvater gut gewappnet gegen trockene Kehlen und ließ tüchtig so manchigen Rat umgehen; alles war munter und fidel gestimmt. Die Musikanten, nämlich Herr Josef Daich und Josef Gizsinger von Regina, spielten tüchtig auf und hielten die Tänzer in steter Bewegung. Am Dienstag zerstreuten wir uns alle vergnügt und zufrieden.

Mit Gruß an Courier- und Leser,
J. Eckerin.

Die Redaktion stellt die Benutzung dieser Rubrik dem Publikum gern zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses umsonst zur Verfügung, lehnt aber gleichzeitig alle Verantwortung für den Inhalt der Artikel ab. Nur solche Einsendungen finden Aufnahme, deren Verfasser sich der Redaktion genannt haben.

Die Redaktion des „Saskatchewan Courier."

Eingesandt.

Hague, Sask., 17. Mai 1910. — Ein Gruß der Liebe an den Courier,
Ich komme zu dir nur auf Papier
Mit einem geringen Schreiben
Will dir die Zeit vertreiben,
So fang ich denn nun an
So viel ich weiß und kann
Will ich dir denn berichten
Von mir, auch für die Nichten. —
Es geht noch immer weiter
Im Wohlsein frch und heiter,
Noch immer schön gesund,
Was ich zu allen kund.
So ist der Winter dahin,
Was einem freut im Sinn
Und ist der Frühling da
Von Ferne und von Nah
Jetzt, wenn der Frühling kommt,
So wird der Pflug genommt,
Auch Egge, Roll und Drill
Der Farmer säen will
Im Frühling, wenn die Saatzeit kommt,
Geht's wohl dem Farmer auf der Farm,
Und denkt er, so, nun geht es los
Mit Pflügen, Eggen, Säen groß,
Die Roll verlohnen sich nicht,
Sie wird gebraucht wohl zum Gemüse,
Es giebt vom Lande auch wie
Drei Bushel per Acker mehr,
Dies wird der Farmer glauben,
So er's probiert hat,
Und wird er dann bald haben
Eine Roll, die ihn bekannt
Nur schade, wenn's noch friert die Nacht,
Das macht dem Farmer kein Gelach,
Er denkt, es war' ihm besser so,
Wenn er konnt schaffen vom Morgen froh,
Doch muß er wohl zufrieden sein,
Es ist doch alles gut und fein
Auch wenn es friert, muß's sein alleright,
Denn bald darauf die Sonn' auch scheint.
So ist die Saatzeit nun zu End
Mit andere Arbeit wohl behend
Noch andere kommen meist herauf
Nach hause geht's manchmal ein drauf
Nun heute heut's nach Regen mehr,
Es wünscht der Farmer sich auch sehr,
Weil das Getreid' bald darben muß
Wenn es nicht regnet zum Genuß.
So muß ich nun zu Ende
Und mit mein Schreiben vollende,
Es ist wohl schlecht geschrieben,
Doch nur aus Lieb und Frieden,
Noch alle Freund' gegrüßt
Von mich, nun wird geschlußt,
Auch grüß ich alle Leser,
Verbleibe ein Mitleser.

Korr.

Gehen Sie zur

Regina Wholesale Liquor Co.

auf der Sc